

Lesung Predigttext Johannes 15,1-8

*„Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. **Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.** Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“*

Ich frage mich: Warum um Gotteswillen ist es erst April und noch nicht September? Für diesen Gedanken meinerseits gibt es mehrere logische Gründe, die ich ihnen sehr gerne präsentiere:

1. Wer mag schon Schnee inmitten des Frühlings? Der April macht mich mit seiner Wetterlaune immer deprimierter. Da stehe ich nach einem warmen Tag im T-Shirt plötzlich zu einem schwarz, grau und weissen tiefen Winter auf am nächsten Morgen. Im September darf ich auf sommerliche Temperaturen mit viiiiiel Farbe hoffen.
2. Der zweite Vorteil vom September gegenüber dem April: im September gibt es keinen 1. April. Ich muss mich also nicht jede Minute des Tages damit beschäftigen, ob mich gerade jemand übers Knie legen will oder nicht.
3. Wenn es September ist und nicht mehr April, muss ich nicht mehr warten, bis ich mit meinen besten Freundinnen auf die Weinwanderung im Wallis gehen darf, wo ich durch die Reben spazieren darf und Wein probieren und trinken kann. Und das liebe Gemeinde, das ist nun wirklich ein Grund, sich auf den September zu freuen und den September dem April vorzuziehen.

Nein, liebe Gemeinde, ich will niemanden zum übermässigen Weinkonsum verführen. Ich würde Ihnen recht geben, wenn sie mir sagen würden, dass der Wein nicht das Beste ist für unsere Gesundheit. Das wissen wir auch von unseren verschiedensten Geschichten in der Bibel. Zum Beispiel im Alten Testament: Der betrunkene Noah muss zum Beispiel nach seiner Reise auf der Arche unschön für seinen Weinrausch bezahlen. So kommt auch der Wein im neuen Testament nicht nur gut weg: Paulus mahnt in seinen Briefen zu einem unbedingt gemässigten Umgang mit Wein.

Aber der Wein ist gleichzeitig ein grosses Symbol in der Bibel, das mit vielem Positiven verbunden ist. Und mit unserem gehörten Gleichnis Bibeltext, wollen wir diesem symbolischen Wein (mit allem Drum und Dran: Weinreben, Weingärtner etc.) heute weiter auf die Spur gehen.



Und weil sie vielleicht nicht alle auf eine Weinwanderung gehen werden, oder sie nicht, wie ich auch nicht, warten können, bis diese Weinzeit endlich anbricht, lade ich sie nun in Gedanken auf eine Weinwanderung ein:

Stellen sie sich vor, sie haben an einem sonnigen Sonntag im September gerade nichts zu tun – sie entscheiden sich also, die Schöpfung Gottes in vollen Zügen zu erkunden. Sie schnüren die Schnürsenkel ihrer guten Wanderschuhe zusammen, füllen ihre Wasserflasche mit Wasser, schnallen sich den Rucksack an und ziehen los. Über Stock und Stein durch die grünen Reben, mit dem Duft von Trauben in der Nase, um dann in einer dieser Weinstuben, auch Besenwirtschaft genannt, einzukehren.

Sie machen die Türe zur Weinstube auf, um Wein zu degustieren und vielleicht auch Wein einzukaufen. Und stellen Sie sich vor, in diesem Gedankenexperiment, dass da Jesus vor Ihnen sitzt. Er selbst bietet quasi ein Weinseminar an und spricht: *«Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.»*

Wenn Jesus von Weinstöcken und Reben spricht, dann bettet er sich in eine Wein Tradition ein. Bereits im alten Israel bauten die Menschen Wein an, tranken ihn und sahen im Wein das Symbol der Gemeinschaft und des Friedens. Das Alte Testament erzählt in Gleichnissen davon, dass Gott sich um das Volk Israel kümmert wie ein Weingärtner um seinen Weinberg. Wein war auch mitunter ein Zeichen des Friedens:

Nur in Friedenszeiten hatten die Menschen Geduld und Ruhe, Rebstöcke zu beackern und daraus guten Wein zu zaubern.

Auch im neuen Testament ist der Wein ein bedeutungsvolles und symbolisches Nahrungsmittel: Das erste Wunder im Johannesevangelium, das Jesus vollbringt, ist es, Wasser in Wein zu verwandeln. Das ist das erste Wunderetikett, das sich Jesus aufklebt.

Wir merken: Wenn Jesus vom Weinstock, Weinreben und Trauben spricht, dann ist damit vielfach das Symbol christlicher Gemeinschaft verbunden.

Wenn uns nun Jesus in einer dieser Beizen auf unserer Weinwanderung begrüßen würde, während er die Früchte und Trauben sortiert, würde er uns mitteilen, dass sein Vater, Gott, der eigentliche Weingärtner sei. Gott ist derjenige, der sich um das Wachstum, den guten Wein und die Fruchtbarkeit der Reben kümmert. Er macht den Boden fruchtbar, jätet das Unkraut aus, schaut, dass aus seinen Wurzeln Gutes entsteht, und trennt die faulen von den guten Früchten, die sich am Weinstock befinden. Der Weinstock ist Jesus selbst, aus den Wurzeln gewachsen, der seinen Reben und Früchten Trieb und Kraft schenkt. Vor allem gibt er seinen Früchten aber auch den nötigen Halt.

Wenn sich die Früchte entscheiden, sich nicht von ihrem Weinstock zu entfernen, kann aus ihnen weiteres Gutes entstehen, sie schaffen Neues und Wertvolles. Die schlechten Früchte müssen abgetrennt werden, da sie sich von ihrem Grund abgestossen haben. Aus ihnen kann nichts Neues entstehen. Sie wirken fast so, als wollten sie nicht bleiben. Als wollten sie weg von den guten Früchten, weg vom



Weinstock und auch nichts Glanzvolles mehr leisten. Sie wirken gar lieblos und zeigen uns unverblümt die Vergänglichkeit des Lebens an, wenn sie sich vom Weinstock abtrennen. Vielleicht waren ihre eigenen Zweifel an der Kraft des Weinstockes so gross, dass sie sich lieber auf einen anderen Weg machten.

«Bleibt in mir und ich in euch.»

Das ist der entscheidende Vers des Predigttextes, der nichts weniger aussagt, als in der Liebe, in der Verbundenheit mit Gott unserem Vater und Jesus Christus zu leben. Dieses Band der Liebe nicht loszulassen. Dank diesem Band zum Guten gedeihen, weiter zu wachsen. Und zu merken, dass sich aus dieser Verbindung in der göttlichen Liebe Gutes, Ewiges, Neues; oder eben gute Früchte, ergeben kann.

Der Predigttext sagt uns also: Bleibt in der Liebe Gottes. Wir sind berufen, als Frucht dank des kräftigen Weinstockes zu gedeihen.

Es hört sich tröstlich an, so, als wäre es das einfachste aus der Welt.

Viele von uns haben sich aber bestimmt schon immer wieder mal von Gott und Jesus, von dem Weingärtner und vom Weinstock, entfernt. Absichtlich oder unabsichtlich. Kamen in manchen Situationen schon langsam dem Prozess des Abfaulens, Verfaulens näher. Bewegten uns aus dieser Barmherzigkeit, aus dieser liebenden Beziehung heraus. Das können Zweifel sein, das kann Wut sein... das kann viele Gründe haben. Und das ist auch in Ordnung so. Zweifel gehört zum Glauben wie der Topf zum Deckel. Nicht umsonst lesen wir in der Bibel: «Ich glaube, hilf meinem Unglauben.»

Aber aus diesem Ich – Wort: «ich bin der Weinstock» von Jesus Christus im Johannesevangelium, wissen wir jedoch, dass die Wurzeln des Glaubens stark und standhaft sind, und die Türen zurück zu Gott, zur Wurzel, stets offen sind. Die Liebe Jesu zu den Menschen ist unzerbrechlich, kann nicht aufgehoben werden. Diese bleibt. Und wir werden auch aufgefordert, zu bleiben.

Was heisst das nun aber konkret, in der Liebe Gottes zu bleiben?

Dafür habe ich keine fixe Antwort, denn ich glaube, dass es viele Möglichkeiten dafür gibt.

Zum Beispiel, sich in Liebe um die Schöpfung Gottes zu bemühen, die Schöpfung bewahren, nachhaltiger leben. Wie bei Monika z'Rotz an der Eingangstür zum Büro zu sehen ist: Pulli statt Heizung.

Eine Woche ohne Plastik zu leben. Eine Woche bewusst Wasser sparen.

Zu wissen, dass man sich im Gebet immer mit Gott unterhalten kann, und auch Zweifel vor Gott legen darf.

Oder die Bergpredigt in den Alltag einzubeziehen. Die Menschen hinter ihren Gesichtsmasken als Mitmenschen und Freund zu sehen, der mir irgendwann wieder die Hand geben wird, anstatt als Feind, der mir gerade vor kurzem den letzten Hefewürfel oder die letzte WC Papier Rolle vor meinen Augen weggeschnappt hat.



Das, weil wir als Christinnen und Christen wissen, dass jede Frau und jedermann das Göttliche in sich trägt. Als Mensch als Ebenbild von Gott geschaffen wurde.

Oder eben auch: einen Spaziergang machen und mit einstimmen in den Jubel von diesem Sonntag; mit Jesus in den Weinbergen einen guten Tropfen trinken. wie schön doch diese Erde ist, sowohl im April als auch im September 😊

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

